

Morgenblatt.

20 Heller

für Wien.

Verlagsbedingungen:

Wien: Mit Zustellung ins Haus

Wöchentlich K 1.-
Monatlich 4.20
Vierteljährig 12.60

Broschura und Ungarn:
Monatlich K 4.00
Vierteljährig 13.80

Deutschland: Viertel . K 20.-
für alle anderen dem Weltpostverein
angehör. Länder: Viertel . K 25.-

Abonnements werden angenommen
in der Administration, V. Reichs
Zeitung Nr. 97, und in den Filialen:

I. Schulerstraße 13, Tel. 9191
II. Baumgartengasse 30, Tel. 4.223
X. Wiedenplatz 5, Tel. 68241

XIV. Wollnerplatz 8, Tel. 33128
XVI. Klausgasse 33, Tel. 34146
XVII. Padnergasse 22, Tel. 37176
XXI. Angererstraße 14.

Für die an fremde Austräger oder
Vertriebler bezahlten Beiträge leisten
wir keine Garantie.

Offene Reklamationen sind portofrei.

Arbeiter = Zeitung

Organ der Deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich.

ersch. um 6 Uhr morgens, Montag um 2 Uhr nachmittags.

Wien, Donnerstag, 12. Dezember 1918.

XXX. Jahrgang.

Blut und Gut für einen längst verlorenen Krieg!

Ein Rechtfertigungsversuch des Grafen Czernin.

Graf Ottokar Czernin hat das Bedürfnis, seine Politik als Minister des Neuhern zu erklären, und dagegen wird natürlich niemand Widerspruch erheben, umso mehr, als diese Politik der Rechtfertigung ganz außerordentlich zu bedürfen scheint. Wie stellt das nun Graf Czernin an? Er verfaßt eine Broschüre in Form einer „Rede“, die er am 11. Dezember „gehalten“ habe! Aber diese Rede war fix und fertig gedruckt, bevor sie gehalten wurde, und daß es der Wunsch des Grafen Czernin war, so zu tun, als würde er eine Rede gesprochen haben, scheint uns für die „Organisation der Wiener Presse“ kein ausreichender Anlaß, die Versammlung zu arrangieren, in der Graf Czernin seine Broschüre vorlesen wollte. Das kleine Detail ist für das Wesen des Grafen Ottokar Czernin vielleicht bezeichnend, denn dieses war immer und bei jeder Sache ein offensichtlicher Gegensatz zwischen Reden und Handlungen.

Die Rede des Grafen Czernin wünscht nun der deutschösterreichischen Welt darzutun, daß er allezeit eine musterhafte Friedenspolitik betrieben habe, nur eben unvermögend gewesen sei, den verstockten Widerstand der deutschen Militärs zu brechen, denen also an dem entsetzlichen Zusammenbruch alle Schuld zufalle. Die verbrecherische Siegeseinbildung der deutschen Militärs hat Graf Czernin ohne Zweifel sehr glaubhaft dargestellt; aber daß ihn keine Schuld trifft, ist ein großer Irrtum, dem wir keineswegs Bewegungsfreiheit geben wollen. Im Gegenteil, indem Graf Czernin durch seine öffentlichen Reden, die in so schroffem Gegensatz zu seinen Ueberzeugungen standen, welche Ueberzeugungen er nun mit Dokumenten belegt, den deutschen Militärs Vorschub leistete, hat er an der Katastrophe sein vollgerüttelt Maß von Schuld. Ob er die Kraft gehabt hätte, dem Ludendorffschen Wahnsinn rechtzeitig noch zu steuern, kann man nachträglich natürlich nicht entscheiden; sicher ist, daß er den fluchwürdigen Einfällen des deutschen Militär imperialismus schließlich immer nachgegeben, sich ihnen unterworfen, sie gedeckt hat. Jetzt ruht uns der Protest des Grafen Czernin gar nichts; als er reden und handeln sollte, hat er sich unter das Diktat des Großen Hauptquartiers immer gedrückt.

Graf Czernin beginnt mit der Feststellung, daß seiner Ansicht nach „seit dem Eintritt Italiens und Rumaniens und vor allem seit dem Eintritt Amerikas in den Krieg der „Siegfrieden“ unsererseits eine Utopie geworden war“, und befeuert, bei uns wäre „der Wunsch nach dem Frieden so stark gewesen, daß wir territoriale Konzessionen gemacht hätten, wenn wir damit den allgemeinen Frieden erreicht hätten“. Seine Auffassung über den Krieg hat er nun im April 1917 in einem Exposé an Kaiser Karl niedergelegt, das dieser dem Kaiser Wilhelm mit dem Bemerkten zugesandt habe, er teile dessen Auffassung. Dieses Exposé ist sehr nützlich zu lesen; wird doch dadurch der Schwindel, den die Christlichsozialen und die österreichisch-ungarische „Front“ wäre felsenfest gestanden und wäre nur durch die „Umtriebe“ im Hinterland zum Weichen gebracht worden, in seiner ganzen Frechheit entlarvt. Also schilderte Graf Czernin seinem Kaiser vor anderthalb Jahren die Kriegslage:

Wollen Euer Majestät mir gestatten, mit jener Offenheit, welche mir vom ersten Tage meiner Ernennung an gestattet war, meine verantwortliche Meinung über die Situation entwickeln zu dürfen.

Es ist vollständig klar, daß unsere militärische Kraft ihrem Ende entgegengeht. Diesbezüglich erst lange Details zu entwickeln, hieße die Zeit Euer Majestät mißbrauchen. Ich verweise bloß auf das zur Reize gehende Rohmaterial zur Munitionserzeugung, auf das vollständig erschöpfte Menschenmaterial und vor allem auf die dumpfe Verweigerung, welche sich vor allem wegen der Unterernährung aller Volksschichten bemächtigt hat und welche ein weiteres Tragen der Kriegslasten unmöglich macht. Wenn ich auch hoffe, daß es uns gelingen wird, noch die allernächsten Monate durchzuhalten und eine erfolgreiche Defensive durchzuführen, so bin ich mir doch vollständig klar darüber, daß eine weitere

Winterkampagne vollständig abgeschlossen ist, mit anderen Worten, daß im Spätsommer oder Herbst um jeden Preis Schluß gemacht werden muß.

Die größte Wichtigkeit liegt zweifellos dabei auf dem Moment, die Friedensverhandlungen in einem Augenblick zu beginnen, in welchem unsere ersterbende Kraft den Feinden noch nicht zu vollem Bewußtsein gekommen ist. Treten wir an die Entente heran in einem Augenblick, in welchem Vorgänge im Innern des Reiches den bevorstehenden Zusammenbruch ernstlich machen, so wird jede Demarche vergeblich sein und die Entente wird auf keine Bedingungen, außer auf die, welche die vollständige Vernichtung der Zentralmächte bedeuten, eingehen.

Rechtzeitig also zu beginnen ist von kardinaler Wichtigkeit.

Ich kann hier, so peinlich es mir ist, das Thema nicht beiseite lassen, auf welchem der Nachdruck meiner ganzen Argumentation liegt. Es ist dies die revolutionäre Gefahr, welche auf dem Horizont ganz Europas aufsteigt und welche, von England geführt, seine neueste Kampfart darstellt. Fünf Monarchen sind in diesem Kriege entthront worden und die verbliebende Bechtigkeit, mit welcher jetzt die stärkste Monarchie der Welt geführt worden ist, möge dazu beitragen, nachdenklich zu stimmen und sich des Sachses zu erinnern: Exempla trahunt. Man antworte mir nicht, in Deutschland oder Oesterreich-Ungarn seien die Verhältnisse anders, man erwidere nicht, daß die festen Wurzeln des monarchischen Gedankens in Berlin oder Wien ein solches Vorgehen ausschließen. Dieser Krieg hat eine neue Ära der Weltgeschichte eröffnet; er hat keine Vorbilder und keine Vorläufer. Die Welt ist nicht mehr dieselbe, wie sie nach vor drei Jahren war, und vergeblich wird man nach Analogien für alle die Vorgänge, die heute zur Mitäglichkeit geworden sind, in der Weltgeschichte suchen.

Der Staatsmann, der nicht blind oder taub ist, muß wahrnehmen, wie die dumpfe Verzweiflung der Bevölkerung täglich zunimmt; er muß das dumpfe Grollen hören, das in den breiten Massen vernehmbar ist, und er muß, wenn er sich seiner Verantwortung bewußt ist, mit diesem Faktor rechnen.

Euer Majestät sind die geheimen Berichte der Statthalter bekannt. Zwei Sachen sind klar. Auf unsere Slaven wirkt die russische Revolution stärker als auf die Reichsdeutschen und die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges ist weitaus größer für den Monarchen, dessen Land nur durch das Band der Dynastie geeinigt wird, als für den, wo das Volk selbst für seine nationale Selbständigkeit kämpft. Euer Majestät wissen, daß der Druck, der auf der Bevölkerung lastet, einen Grad angenommen hat, der einfach unerträglich wird: Euer Majestät wissen, daß der Bogen dermaßen gespannt ist, daß ein Zerreißen täglich erwartet werden kann. Treten aber erst einmal ernstere Unruhen bei uns oder in Deutschland zu Tage, so ist es unmöglich, ein solches Faktum vor dem Ausland zu verheimlichen, und in diesem Augenblick sind auch alle weiteren Bemühungen, den Frieden zu erreichen, erfolglos geworden.

Ich glaube nicht, daß die interne Situation in Deutschland wesentlich anders steht als hier, nur fürchte ich, daß man sich in Berlin in den militärischen Kreisen gewissen Täuschungen hingibt. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß auch Deutschland genau ebenso wie wir am Ende seiner Kraft angelangt ist, wie dies ja die verantwortlichen politischen Faktoren Berlins auch gar nicht leugnen.

Ich bin felsenfest davon durchdrungen, daß sich, wenn Deutschland versuchen sollte, eine weitere Winterkampagne zu führen, im Innern des Reiches ebenfalls Umwälzungen ergeben werden, welche mir viel ärger erscheinen als ein von den Monarchen geschlossener schlechter Friede. Wenn die Monarchen der Zentralmächte nicht imstande sind, in den nächsten Monaten den Frieden zu schließen, dann werden es die Völker über ihre Köpfe hinüber machen, und dann werden die Bogen der revolutionären Vorgänge alles wegschwenken, wofür unsere Brüder und Schwestern heute noch kämpfen und sterben.

Die amerikanische Kriegserklärung hat zweifellos die Situation wesentlich verschärft. Es mag ja sein, daß Monate vergehen werden, bevor Amerika nennenswerte Kräfte auf den Kriegsschauplatz werfen kann, aber das moralische Moment, daß die Entente neue kräftige Hilfe erhofft, verschiebt die Situation zu unseren Ungunsten, weil unsere Feinde bedeutend mehr Zeit vor sich haben als wir und länger warten können, als wir dies leider imstande sind. Welchen Fortgang die russischen Ereignisse nehmen werden, kann heute noch nicht gesagt werden. Ich hoffe, und dies ist ja eigentlich der Angelpunkt meiner ganzen Argumentation, daß Rußland seine Stoßkraft für lange Zeit, vielleicht für immer, verloren hat und daß dieses wichtige Moment ausgenützt werden kann. Trotzdem erwarte ich, daß eine französisch-englische, wahrscheinlich auch eine italienische Offensive unmittelbar bevorstehe, doch glaube und hoffe ich, daß es uns gelingen wird, diese beiden Angriffe abzuschießen. Ist dies gelungen — und ich rechne, daß dies in zwei bis drei

ich nicht
vollem
den wir
Tiroler
in eine
Inschuß
deutsche
ist eine
werden
Tirols
egen
mit
im
Deutsch-
ung zur
mit sich
einerlei

Tiroler
ungen zu
von
für
egen
nicht
nie
die
stellen
weiß
einen
volles
Ten
17
on
agt
den
und
nen
ere
der,
zent,
chen
isere
afen
den

in
17
17
89
919
Bol
18
189

187
un
18
un
18
un
18
18
18

20
21
21
21
21
21
21

8
219